

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Inserate werden an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends angenommen. Preise: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Nr. 10.

Freitag den 22. Jänner 1886.

XXV. Jahrgang.

Marburg und die nationale Bewegung.

II.

Ein Maßstab für die politische und nationale Regsamkeit einer Bevölkerung kann stets aus der Betheiligung derselben an politischen und nationalen Vereinen, und von deren größerer oder geringerer Wirksamkeit abgenommen werden. Nun ist es in dieser Hinsicht vor allem bezeichnend, daß jener politische Verein, dessen Thätigkeit das ganze Unterland umspannt und der besonders unter der Bauernschaft schon so Manches Gesprießliche geleistet hat, seinen Sitz und seine Leitung nicht in Marburg, sondern in Cilli hat. Der untersteirische Fortschrittsverein, dieses politische Agitationszentrum unserer Partei zählt überdies im Cillier Bezirke allein den weitaus größten Theil seiner Mitglieder, während Marburgs Theilnahme eine verhältnismäßig unbedeutende ist. Aber nicht nur für die nationaldeutsche Bewegung im Unterlande überhaupt fehlt es in Marburg an einem Zentrum, das nationale Leben in der Stadt selbst hat noch nicht einmal einen Vereinigungs- und Sammelpunkt, von wo aus die Bewegung in konzentrischen Kreisen die Stadt umspannen könnte.

Wenn in Cilli irgend eine Frage von lokaler und zugleich nationaler Bedeutung auftaucht, wer erhebt zuerst seine Stimme und gibt dem Wunsche der Bevölkerung in Resolutionen, Petitionen, Beschlüssen Ausdruck? Wer hat zuerst seine Stimme gegen den slovenischen Kirchengesang in der deutschen Kirche zu Cilli, gegen die Slavisirung der Südbahn im Unterlande, und in so mancher anderen nationalen Angelegenheit erhoben? Der deutsche Verein in Cilli war es, der in allen solchen Fällen die Ueberzeugung der deutschen Bürgerschaft Cilli's zum Ausdruck brachte. Ja noch mehr, dieser Verein bildet aus sich zur Zeit der Wahlen stets das Agitations- und Wahlkomité

der Stadt und ist daher selbst eine Art von permanentem Wahlkomité.

Hat Marburg schon einen deutschen Verein? Hat die nationale Bewegung in unserer ausgedehnten Stadt überhaupt ein Zentrum, aus welchem eine zielbewußte, einheitliche und energische Leitung erfolgen könnte? Es könnten hier bedeutend kleinere Städte als Marburg aufgezählt werden, in denen ein deutscher Verein die nationale Propaganda besorgt.

Städte, die auf rein deutschem Gebiete liegen, die also auch für das Deutschtum lange nicht so gefährdete Posten sind wie unsere deutsche Draufstadt, haben ein solches nationales Agitationszentrum und wir, von Wenden ringsum eingeschlossen, sollten eines solchen entbehren können? Hat man in Marburg die Nothwendigkeit deselben noch nicht eingesehen, oder fehlen etwa die Kräfte dazu? Niemand behaupte dies. Wenn in dieser Hinsicht jeder deutsche Bürger der Stadt seinen Mann stellt, so kann der Erfolg unmöglich fehlen. Ein deutscher Verein wäre das geeignetste Organ einer ganz Marburg mit ihrem Einflusse umspannenden deutschen und nationalen Partei, eine offizielle Körperschaft sowohl rücksichtlich aller nationalen Fragen innerhalb der Stadt, als auch rücksichtlich des Auftretens nach außen.

Und warum sollten gerade wir Deutschen in Marburg in dieser Hinsicht zurückstehen, da doch unsere nationalen Gegner in unserer Stadt schon längst einen solchen Sammelplatz ihrer gesammten nationalen Bethätigung haben; denn daß die Tschitalniza, jener sogenannte windische Leseverein nicht bloß lieft, sondern unter dem Vorwande und Deckmantel der Förderung von Geselligkeit und Unterhaltung seiner Mitglieder vor allem die nationale Erziehung und Propaganda thatsächlich betreibt und in dieser Hinsicht das Zentrum der gesammten windisch-nationalen Bestrebungen in Marburg ist, gilt von dem Marburger windischen

Zentralvereine gerade so, wie von der Cilli Tschitalniza, von der Dr. Neckermann, der die Verhältnisse in Cilli doch so genau kennt, wie irgend Jemand, erst neulich im Landtage hervorhob, daß sie wesentlich nur zur politischen und nationalen Propaganda diene, da dieser Verein „längst schon die Grenzen seiner statutarischen Berechtigung hinter sich lassend, zum exquisiten Herde slovenisch-nationaler Agitation geworden ist“.

Möge sich der Ausschuß des genannten Vereines in seinem Marburger Leitblatt nun immerhin von Neuem verwahren, und mögen auch die Marburger windischen Kollegen unsere Worte bestreiten oder gar „berichtigen“ so viel sie wollen, die Herren arbeiten hinter gläsernen Wänden, und das werden sie uns denn doch nicht bestreiten wollen, daß ihr Verein nominell auf derselben durchwegs politisch-neutralen Grundlage stehen sollte, wie etwa der hiesige deutsche Leseverein, in Wirklichkeit aber einen ganz anderen Charakter trägt, wie schon sein durchgängig nur windisch-nationaler Charakter mit sich bringt. Der oberflächlichste Vergleich der Thätigkeit, die unser Kasino entfaltet, mit den Zielen, die dem windischen Vereine vorschweben, zeigt, wie grundverschieden beide sind, weil der deutsche Geselligkeitsverein wirklich Geselligkeit und Vergnügen und Belehrung ausschließlich pflegt, während der windische Verein außerdem und in erster Linie nur windisch-national ist.

Zimmerhin aber mag uns diese Thatsache zeigen, daß auch wir eines politischen und nationalen Mittelpunktes in Marburg bedürfen, da selbst die kleine geschlossene Schaar unserer windischen Widersacher eines solchen nicht entbehrt. Wir aber werden uns nicht hinter Geselligkeit und Pflege des Vergnügens verschütten, wenn wir zur dringend gebotenen Gründung eines politischen Vereines auf deutsch-nationaler Basis, zur Schaffung eines „deutschen Vereines in Marburg“ schreiten.

Soziale Plaudereien.

Ich besitze von einer mir befreundet gewesenen Dame ein Andenken, das eine bittere Erinnerung in mir wach ruft. Dieses Andenken besteht in einem großen Stück Canevas, von der Art, wie man sie früher zur Anfertigung seiner Perlarbeiten oder Seidenstickerei verwendete.

Oben erwähnte Dame brachte ihn mir einst aus dem großen Vorrath ihrer aufgespeicherten Antiquitäten, die sie wie werthvolle Reliquien hoch hielt, und sprach die Erwartung aus, daß ich den Canevas zu hübschen Stickereien für mich verarbeiten werde.

Da ich wußte, daß sie sich nur schwer von einem jener ihr so lieb gewordenen Gegenstände trennte, so war ich über ihr vermeintliches Opfer sehr überrascht und gerührt und drückte dies in meinen Dankesworten aus.

„Ich bin alt, und meine Tage sind gezählt“, sagte sie abwehrend, „nun fürchte ich, daß nach meinem Tode, wenn meine Tochter und Enkeltochter in dem Nachlaß wählen, auch dieser feinföcherige Canevas in ihre Hände fällt und sie sich mit dem Ausnähen desselben die Augen verderben.“

Da verwandelte sich meine Nührung plötzlich in bittere Enttäuschung, die mir zu schmerzlichen Betrachtungen Veranlassung gab.

Meine schwachen Augen, welche von jeher der größten Schonung bedurft hatten, verhinderten mich, von dem oben erwähnten Geschenk jemals

Gebrauch zu machen; aber eine heilsame Lehre für das ganze Leben hat es mir eingetragen:

Raube dem Nächsten nicht den Glauben an den Edelmuth und die selbstlose Opferwilligkeit seiner Mitmenschen.

Ein kurzes „es ist mir ein Vergnügen“, oder „es ist gern geschehen“, als Entgegnung auf die, nach einer dargebrachten Spende empfangenen Dankbezeichnungen wird den Empfänger in jedem Falle wohlthuend berühren; aber bitter, unendlich bitter ist der Beigeschmack, der sich der Gabe zugesellt, wenn dem Beschenkten versichert wird, der verabreichte Gegenstand sei für den Geber selbst so wie so unbrauchbar und ihm nur im Wege, oder bringe dem Besitzer Schaden. Eine solche Eröffnung wirkt auf fein fühlende Naturen sehr niederdrückend, und läßt einen Stachel zurück, der eine Wunde ritzt, die nie vernarbt.

Wird sich ein warmes Dankgebet aus der Brust des Nothleidenden ringen, dem man ein gebrauchtes Kleidungsstück mit den Worten verabreicht: „Nehmt es, die Motten sind darin, sie würden auch meine anderen Sachen beschädigen, wenn ich mich desselben nicht bald entledigte.“

Wird nicht bei dieser Erklärung das Herz des Armen mit Bitterkeit erfüllt und sein Glaube an die Barmherzigkeit der Mitmenschen tief erschüttert werden?

Wohnt da im Seitenflügel der Miethskaserne, deren eine Vorderwohnung das Glück hat, mich selber zu heberhagen, ein alter Schuhmacher, der

recht mühselig des Lebens Nothdurft mit Ahle und Bechdraht erschwingt. Er hat zwei Söhne, beide waren befähigte Jungen; sie mußten natürlich die höhere Schule besuchen. So sauer das dem Alten wurde, er setzte es durch. Beide Jungen schlugen gut ein. Der älteste wurde Soldat; er brachte es — trotz seiner Abkunft, was ja bei uns etwas sagen will — zum Offizier; er avancirte und machte eine sehr reiche „Partie.“ Der zweite ist Gymnasial-Oberlehrer. Wenn der Vater oder die Mutter von den Jungen sprechen, wachsen sie ordentlich vor Stolz. Aber, aber! — Auf der andern Seite wohnt ein Buchbinder, der auch zwei Söhne hat; beide haben das Geschäft des Vaters erlernt, sich in benachbarten Stadttheilen niedergelassen, und es geht ihnen ganz gut. Sie sind verheirathet und haben Kinder. Nun treten sie wohl Sonntag oder auch Abends in der Woche mit Kind und Kegel bei den Eltern an, und es entfaltet sich ein so trauliches, herzliches Familienleben, daß man seine wahre Freude daran haben kann. Eltern und Kinder verstehen sich gegenseitig; keine unüberbrückbare geistige und soziale Kluft trennt sie; sie „haben etwas von einander.“ Drüben dagegen ist's öde und freudenleer. Alle Jahr oder alle paar Jahr läßt sich einer der Herren Söhne, ganz ausnahmsweis wohl auch eine der Schwiegertöchter sehen; man umarmt und küßt sich, bleibt ein paar Stunden zusammen und verschwindet wieder. Stolz können die Eltern auf ihre Kinder sein, aber wirkliche Freude an ihnen haben sie nicht.

Bur Geschichte des Tages.

Der Landes-Schulrath von Salzburg liegt im Banne des Krummstabes, gehorcht dem Wink desselben und hat nun den Lehrern befohlen, bischöflichen Kommissären den Einblick in die Schulkataloge zu gestatten. So wird der christliche Grund für die Volksschule gelegt.

Der böhmische Landtag hat den Sprachenantrag der Deutschen verworfen. Dieser Beschluß war vorzusehen und kann die Minderheit wenigstens eine nationale Vergewaltigung mehr von dieser Seite verzeichnen. Ihres Sieges werden aber Regierung und Tschechen sich nur kurze Zeit erfreuen und trübt ihr Glück schon jetzt der Gedanke: wie muß es in den Massen der deutschen Bevölkerung gähren, wenn — von Knoch und seinen engeren Freunden abgesehen — Gemäßigte wie Plener, Scharfsmied, Bareuther . . . zu so flammendem Ausdruck sich gedrängt fühlen.

Seit Jahresfrist regen sich wieder die Serben auf ungarischem Boden. Hat diesen nationalen Aufschwung zunächst die Presse bewirkt, so wird derselbe durch die Ereignisse im Balkan wesentlich gefördert. Die Theilnahme am Geschehe der Stammgenossen wird durch die politische Grenze nicht unterdrückt und erhöht die Thätigkeit für das eigene.

Serbien hat die Aufforderung der Mächte zur Abrüstung mit der Einberufung des zweiten Aufgebotes beantwortet. Ist die Nachricht wahr, daß nächstens gegen die Türkei losgeschlagen wird, dann hat der Einfluß Oesterreich-Ungarns in Belgrad keine Bedeutung mehr. Die Rüstung Serbiens galt ursprünglich ja Altserbien und erst nachdem Oesterreich-Ungarn vertraulich erklärt, dieser Gebietsheil liege in seinem Interessenskreis, wurde der Spieß gegen Bulgarien gedreht.

Rußland hat bei den Mächten angefragt, ob sie geneigt wären, in Belgrad, Sophia und Athen zu erklären, daß jedes kriegerische Vorgehen eine europäische Exekution herbeiführen werde. Da Petersburg den Antrag, betreffend die Abrüstung gestellt, so handelt es nur folgerichtig, wenn es die Exekution vorschlägt; aber die Vollziehung würde beweisen, daß das Spiel dieser Macht ein falsches ist.

Handel und Gewerbe.

(Gegen den Zoll auf Schafwolle in Deutschland.) Aus Leipzig wird geschrieben: „Es war vorzusehen, daß das von der Agrarpartei geförderte Projekt der Einführung eines Zolles auf rohe Schafwolle dem entschiedensten Widerstand seitens der gesamten Schafwoll-Industrie begegnen werde. Die von dem Zentralverband der deutschen Wollenwaaren-Fabrikanten zur Stellungnahme gegen den Wollzoll zusammenberufene Versammlung war denn auch äußerst zahlreich besucht; es mögen etwa 700 Fabrikanten aus allen Theilen des Reiches zugegen gewesen sein. Auf Anregung des Vereins deutscher Wollkämmer und Kammgarn-Spinner hatte der Vorstand auf das Programm nicht nur die Abstimmung über eine an den Bundesrath und Reichstag zu richtende Resolution, sondern außerdem noch den Antrag auf Errichtung eines ständigen Agitationskomite's, bestehend aus Vertretern der verschiedensten Zweige der Wollen-Industrie, gesetzt. Dieses Komite soll den Zweck haben, nicht nur im Augenblicke, sondern dauernd die Schritte der Agrarier auf Einführung der Wollzölle zu beobachten und zu bekämpfen. Es soll sich durch Vertrauensmänner verstärken, die allerorten über die Endziele und Folgen des begehrten Zolles aufzuklären und unter Anderem auf die Reichstags-Abgeordneten ihrer Bezirke einzuwirken hätten. Besonders wichtig war die Erklärung des Regierungsrathes Beutner, daß die Regierung gar nicht daran dächte, an dem leitenden Prinzip des jetzigen Tarifs, der Freiheit aller Gespinnstfasern, rütteln zu lassen, und daß seiner Kenntniß nach die dahingehende Petition eines der hervorragendsten Agrarier bereits abschlägig beschieden sei. Schließlich wurden beide Anträge, sowohl die Resolution in der zwischen den beiden Verbänden vereinbarten Fassung, als die Errichtung des ständigen Agitationskomite's, mit Einstimmigkeit angenommen. Die Resolution lautet: „In Erwägung, daß der Rückgang der Wollproduktion in Deutschland hauptsächlich seinen Grund in der seit einer Reihe von Jahren stattfindenden rationalen Bewirthschaftung der Landgüter und der hieraus erfolgten Verminderung der Schafherden habe; in Erwägung, daß die deutsche Landwirthschaft nie im Stande ist, ihren Schafbestand in der Weise zu erhöhen, um der deutschen Wollindustrie das Quantum von

2,400.000 Zentner Wolle liefern zu können; in Erwägung, daß durch die Einführung eines Zolles auf Wolle das ganze gegenwärtige Zollprinzip, welches in Deutschland sowohl wie in allen europäischen Industriestaaten auf der zollfreien Einfuhr der Rohprodukte basiert, durchlöchert würde und dadurch die bestehenden Zölle auf Garn, Halbfabrikate und Wollenwaaren illusorisch gemacht werden; in Erwägung, daß durch einen Zoll auf Wolle die deutsche Wollenindustrie in ihrer Weiterentwicklung aufgehalten und gestört, ihre Konkurrenzfähigkeit im Inlande in Frage gestellt, ihre Exportfähigkeit zweifellos vernichtet würde, dies aber für Tausende von Betriebsunternehmern den Verlust ihrer Existenz, für Hunderttausende von Arbeitern den Verlust von Arbeit und Brod bedeutet und für weitere Erwerbszweige die Folgen gar nicht abzusehen sind, legt die Versammlung feierlichst Protest gegen Einführung eines Eingangszolles auf Wolle hiermit ein und bittet den Reichstag dringendst, etwa eingegangene oder noch eingehende Petitionen und Anträge auf Einführung eines solchen Zolles ein für allemal zurückzuweisen.

(Holzausfuhr nach Deutschland.) Der Provinzial-Steuerdirektor in Breslau hat die zollfreie Einfuhr österreichischen Holzes für die dortigen Zimmermeister gestattet, weil die städtische Forstverwaltung von Neustadt seit dem 1. Oktober das Bauholz um zehn Prozent gesteigert und die Zimmermeister dadurch geschädigt werden. Die Erlaubniß zur zollfreien Einfuhr ist nur auf Widerruf und nur für das Bauholz erteilt, welches auf den Zimmerplätzen der Neustädter Zimmermeister unmittelbar bearbeitet wird.

(„Mondschein-Händler.“) Der übermäßig erhöhte Kaffeezoll hat den Schmuggel wieder in Schwung gebracht. Und diese günstige „Konjunktur“ wird, namentlich an der vorarlbergischen Schweizergrenze, in größerem Maßstabe von rührigen „Geschäftsleuten“, den sogenannten „Mondschein-Händlern“, in einer Weise ausgenutzt, daß es eine wahre Ironie auf die Grenzbewachung ist. In Schaaren von hundert Personen überschreiten die Mondschein-Pilger zu geeigneten Zeitpunkten die Grenze und verteilen sich sodann in einer Weise, daß es den Finanzwachen nie möglich ist, eine größere Zahl derselben einzufangen. Ist Einer oder der Andere genöthigt, sein Bündel wegzuworfen und leichtfüßig seine eigene Person in Sicherheit zu bringen, so haben seine Kameraden weit mehr verdient als der Verlust beträgt.

(Fahrbetriebs-Mittel.) Die Maschinen- und Waggonfabrik in Simmering hat sich wegen Mangels an Beschäftigung veranlaßt gesehen, mehr als vierhundert Arbeiter zu entlassen und wird die Vornahme weiterer Entlassungen in Aussicht gestellt. Das Handelsministerium setzt die Bahnverwaltungen hievon mit dem Beisage in Kenntniß, „für den Fall, als dortseits die Anschaffung von Fahrbetriebs-Mitteln oder sonstigen in das Fach einschlagenden Artikeln in der nächsten Zukunft beabsichtigt wäre, im Interesse der nothleidenden Arbeiter die bezügliche Bestellung unter thunlichster Berücksichtigung der genannten Firma schon jetzt besorgen zu wollen, um hiedurch den Arbeitern noch während der Winterzeit Gelegenheit zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bieten.“

(Versuchsanstalt für Papierprüfung.) Das technologische Gewerbemuseum zu Wien hatte vor einigen Tagen eine Versuchsanstalt für Prüfung des Papiers eröffnet. Auf diese Ankündigung hin wurden so viele Anfragen gestellt, daß die erste Auflage des Programmes und Tarifes vergriffen ist, und eine Reihe wichtiger Aufträge, die jetzt schon vorliegen, werden diejenigen, welchen die Versuche obliegen, in ausgedehntem Maße in Anspruch nehmen. Von Seite einer öffentlichen Bibliothek ist eine wichtige Studie angeregt worden, welche die Frage der Dauerhaftigkeit der Druckschriften betrifft. Die österreichischen Papierinteressenten werden nun nicht mehr nothwendig haben, in Berlin Untersuchungen anstellen zu lassen, und den Zeugnissen, mit welchen ausländische Firmen auf dem österreichischen Markte für ihre Erzeugnisse Propaganda machen, wird man nun durch zuverlässige Zeugen aus der österreichischen Anstalt für die Qualität inländischer Produkte entgegen treten können.

(Die Kaffeefieder an die Polizei.) Da die Wiener Polizeidirektion die kostümirten Kaffeehändlerinnen und Kaffeehändlerinnen in den Kaffeehäusern nicht mehr duldet, ersucht die Genossenschaft der Kaffeefieder, die Mädchenbedienung sowie die Veranstaltung von Musikproduktionen in den Kaffeehäusern gänzlich zu verbieten.

(Gewerbeausstellung.) Im Jahre 1888 soll zu Wien eine Gewerbeausstellung für Nieder-Oesterreich stattfinden.

Vermischte Nachrichten.

(Winter in Amerika.) Im Süden der Vereinigten Staaten herrscht große Kälte. Es werden über dreißig Fälle von Erfrieren aus verschiedenen Theilen des Landes gemeldet, wo das Eintreten strenger Kälte ungewöhnlich ist. Die Bahnarbeiter sind damit beschäftigt, die eingeschneiten Züge freizumachen und inzwischen leiden die Passagiere entsetzlich.

(Dynamitdrohungen.) Der Polizeidirektor Berry von Gravesend erhielt von N. Seyers, der gegenwärtig wegen Diebstahls eine Gefängnißstrafe verbüßt, einen Brief, worin es unter Anderem heißt: „Es gibt nicht weniger als 36 Hauptplätze in England, die an einem Tage in wenigen Wochen in die Luft gesprengt werden sollen. Es sind 97 Pakete für den Gebrauch bereit. Geheimpolizisten sind durchaus nutzlos. Jeder Einzelne von ihnen ist gefannt. Im Jahre 1886 wird sich etwas ereignen.“ — Wenn das Alles nicht bloße Schreckschiffe sind, eröffnen sich nette Aussichten für dieses Jahr!

(Englische Geizhalse.) Frau Minnett, welche dieser Tage in Newark starb, hatte allein ein Häuschen außerhalb der Stadt bewohnt und so armselig gelebt, daß die Nachbarn ihr häufig Speisen schickten, die sie mit Zeichen der größten Dankbarkeit entgegennahm. Nach ihrem Tode fand man, daß die Schnüre ihres Bettes mit Banknoten umwickelt waren; eine Fünf-Pfund-Note stak, in einen Staublappen gewickelt, in einem Loch in der Mauer. Geldstücke im Betrage von 35 Pf. St. waren unter den Kohlen versteckt und in einem Schrank stak ein Bündel Noten, so dick, daß man es mit beiden Händen kaum fassen konnte. Eine Kiste voll Gold- und Silbermünzen wurde aus dem Hause geschafft und das ganze Vermögen, das einem Neffen zufällt, wird auf 11.000 Pf. St. geschätzt, soweit jetzt ermittelt ist. — Die Wohlthätigen in Lamington werden sich hüten, wieder einem bedürftigen alten Mann zu helfen. Seit sechzehn Jahren sah man regelmäßig jeden Tag den alten Gibson zur Eisenbahn-Station gehen und dort Kohlenstücke und Späne auflesen, die er in eine alte Schuhmacher-Werkstätte trug, wo man ihn aus Mitleid schlafen ließ. Mitleidige Nachbarn unterstützten ihn, und nie gab er mehr als 2 1/2 Schilling in der Woche aus. Nach seinem Tode fand man Werthschriften im Betrage von 10.000 Pfund St., auf welche zwei Neffen als gesetzliche Erben Anspruch erheben.

(Soldaten als Raubmörder.) In Tschugujeff bei Odesa wurde der Offizier Bunjew von drei Soldaten ermordet und beraubt. Die Thäter sind bereits ergriffen.

(Reinigung der deutschen Sprache von Fremdwörtern.) Die Bewegung zu Gunsten der Befreiung der deutschen Sprache von den Fremdwörtern, die ein Bürgerrecht nicht besitzen, hat in Weimar von amtlicher Seite eine bedeutende Förderung erfahren, die sich selbstverständlich unmittelbar nur auf die amtliche Sprache bezieht, mittelbar aber auch auf die Säuberung der Sprache überhaupt vortheilhaft einwirken wird. Die Regierung hat alle Zweige der Verwaltung anweisen lassen, ein Verzeichniß der in ihrem Verkehr gebräuchlichen Fremdwörter aufzustellen und nach wissenschaftlichen Grundsätzen eine Verdeutschung vorzunehmen, damit jene Eindringlinge durch entsprechende deutsche Wörter ersetzt werden. Da diese Anordnung sich auf alle Zweige der Verwaltung einschließlich des Hofes, des Theaters u. c. bezieht, so wird die Reinigung recht durchgreifend sein. — Gleichzeitig hat sich in Weimar ein Deutscher Sprachverein gebildet, der in seiner wissenschaftlichen Abtheilung, die Männer wie Professor Erich Schmidt und Professor Kluge (in Jena) zu ihren Mitgliedern zählt, darauf achten wird, daß bei dieser Ausmerzung und Ersetzung der Fremdwörter durch deutsche Ausdrücke in sachgemäßer Weise verfahren wird. Doch wird der Verein, dem zahlreiche Beamte, Geistliche, Lehrer, Gelehrte u. s. w. beigetreten sind, sich zur Pflicht machen, für die Ziele der Bewegung auch in den weiteren Kreisen der Bevölkerung nachhaltig zu wirken. Der Großherzog hat den Verein unter seinen Schutz genommen und ihm einen bedeutenden Beitrag überwiesen — der Erbgroßherzog führt den Ehrenvorsitz über denselben.

(Der Haupttreffer der Serbenlose) im Betrage von 100.000 Frks. ist, wie wir er-

fahren, auf ein bei der Hauptstädtischen Wechselstuben-Gesellschaft Adler und Komp. in Budapest (Ecke der Bad- und Dorotheagasse) gegen Ratenzahlung gekauftes Los Serie 2184 Nr. 50 gefallen. Eine Beamtenwitwe in der Provinz war die glückliche Eigenthümerin des Loses.

(Neunhundert „Messen“ gestohlen.) Vor acht Tagen brachen Diebe in das Kapuzinerkloster zu Bozen ein und entwendeten aus einem hinter der „Porte“ gelegenen Lokal Messstipendien für mehr als 900 Messen im Betrage von 458 fl. 30 kr. und etwa 20 fl. an Almosen geldern. Als verdächtig wurden zwei Brüder, Heinrich und Friedrich Koller, in Haft genommen, deren Schuhe angeblich ganz genau in die von den Dieben im Schnee des Klostersgartens zurückgelassenen Fußspuren passen.

(Selbstmord eines österreichischen Gensdarmen.) Ein Gensdarm, der in Crivignano postirt war, wollte am 14. d. M. bei Rogoredo die Grenze überschreiten, um sich nach Italien zu flüchten. Nahe der Grenze schon bemerkte er zwei Gensdarmen, die ihn verfolgten; rasch zog er seinen Revolver und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Den Selbstmörder hatte in Oesterreich eine schwere Disziplinarstrafe erwartet.

(Ein gefundener Haupttreffer.) Dieser Tage kaufte ein in einem Prager Kurzwaarengeschäfte angestellter Kommiss bei der Administration des „Merkur“ in Prag (Graben) ein Exemplar des daselbst erschienenen „Resantenbuches aller gezogenen Lose“ und fand darin, daß sein Kreditlos S. 3730 Nr. 26 unter den gezogenen Losen sich befand. Er erkundigte sich bei der genannten Administration nach der Höhe des Gewinnes und ersuhr daselbst zu seiner freudigen Ueberraschung, daß jenes Los bereits am 2. Jänner 1885 mit dem zweiten Haupttreffer ö. W. fl. 30.000 gezogen wurde, worauf er sich den Gewinn sogleich auszahlen ließ.

(Kraft des Heurigen bei 15–16° N.) Vor einigen Tagen ging der Marktvermittler J. Andrejevez von Krainburg, wo er gute Geschäfte gemacht, im angeheiterten Zustande nach Hause. Unweit seiner Wohnung hielt er in einem Wirthshause, wo Heuriger geschänkt wird, und sprach demselben bis zur Sperrstunde wacker zu. Da der Gastwirth mit der Polizei nicht in Konflikt gerathen wollte, so setzte er den Becher vor die Thüre, in der Meinung, daß derselbe den kaum eine Viertelstunde weiten Weg nach Hause wohl finden werde. Der Schwerbeladene ging jedoch kaum einige hundert Schritte und stürzte durch seine Last gedrückt in den vom Schnee gefüllten Straßengraben, wo er bei einer Kälte von 15–16° N. die Nacht zubrachte und erst am nächsten Morgen gegen 6 Uhr durch Vorübergehende aufgefunden und aus dem Schnee gezogen wurde. Man glaubte es mit einem Erfrorenen zu thun zu haben; da aber Lebenszeichen vorhanden waren, so wurde unser Findling in seine Wohnung gebracht, wo er sich nach ein paar Tagen so weit erholte, daß er nun — eine kleine Erkältung ausgenommen — wieder auf den Viehmärkten lustig die Geschäfte vermitteln kann.

Marburger Berichte.

(Der Windenauer Bär) hat eine neue Wandlung durchgemacht. Kurz nachdem er zuerst als fette südböhmische Zeitungssente das Licht der Welt erblickt hatte, fanden die südböhmischen Gelehrten bei genauerem Studium, daß sie es eigentlich mit einem riesigen Vierhänder von der Spezies Gorilla zu thun hätten, den ein phantasiereicher Rothweiner irrtümlich für einen Bären gehalten hatte. Wir hoffen demnächst die verbürgte Nachricht bringen zu können, daß sich der Affe des „südböhmischen“ Gewährsmannes über Nacht in einen Riesenkater verwandelt hatte. Wir fragen, kann es eine herrlichere Bestätigung von Darwins tief sinniger Lehre über die Verwandlung der Arten geben?

(Das Geburtshaus Tegetthoff's.) Von Bleiburg — 18. Jänner — erhalten wir folgendes Schreiben: „Als alter Marburger erlaube ich mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Tegetthoff's Geburtshaus nicht das Modrinjal'sche Haus in der Burggasse, sondern das ehemals Caminoli'sche Haus in der verlängerten Herrenstraße ist. Der Irrthum in der Bezeichnung dieses Geburtshauses rührt offenbar daher, daß man, als Tegetthoff ein berühmter Mann geworden, im Taufbuche der Stadtpfarre Marburg nachschlug, in welchem Hause derselbe geboren worden. Im Taufbuche ist selbstverständlich nur die Konfessionsnummer des Hauses, nicht aber

auch der Name des Besitzers eingetragen. Hierbei fand man die Nummer „so und soviel“, welche ohne Weiteres als Geburtshaus Tegetthoff's angenommen und als solches bezeichnet wurde. Dabei hat jedoch Niemand gewußt, oder sich Niemand erinnert, daß im Jahre 1836 oder 1837 eine neue Numerirung der Häuser in der Stadt Marburg vorgenommen worden, bei welcher sich eine Differenz von zwei in der Nummernbezeichnung eines jeden Hauses im Pomorio von Marburg ergab. Die Richtigkeit meiner Angabe muß durch das alte Grundbuch des Stadtmagistrates Marburg erwiesen werden. In demselben sind die bis zum Jahre 1836 oder 1837 bestandenen Hausnummern auf dem Besitzstandsblatte mit schwarzer Tinte eingetragen. Die im Jahre 1836 oder 1837 festgesetzten neuen Nummern aber sind am oberen linken Rande des Grundbuches von der Hand des damaligen Magistratssekretärs Herrn Andreas Nagy mit rother Tinte eingetragen. Nachdem Tegetthoff im Jahre 1830 oder 1831 geboren worden, so muß im Taufbuche jene Nummer als dessen Geburtshaus bezeichnet sein, welche im alten Grundbuche gleiche Nummern in schwarzer Tinte eingetragen hat. Eine Vergleichung zwischen den schwarzen und rothen Nummern im alten Grundbuche wird zweifellos ergeben, daß nicht das Dr. Modrinjal'sche, sondern das ehemals Caminoli'sche Haus Tegetthoff's Geburtshaus ist. Uebrigens dürfte dessen noch lebende Mutter darüber eben so sichere Auskunft geben. Josef Waldschek.“

(Sterblichkeit.) Die statistische Zentralkommission zu Wien hat am 16. Jänner mit der wöchentlichen Berichterstattung über die Todesfälle in der größeren Städte Oesterreichs begonnen. Die erste Berichterstattung bezieht sich auf die Zeit vom 1. bis 9. d. M. und umfaßt zweiundfünfzig Orte, deren Einwohnerzahl 15.000 übersteigt. Nach dieser „Sterblichkeitsziffer“ kommen in Marburg jährlich auf tausend Einwohner 287 Todesfälle.

(Feuerwehr.) In der Jahresversammlung der hiesigen Feuerwehr (Sonntag den 17. Jänner) wurden folgende Herren gewählt: Dom. Faleskini, I. Hauptmann — Franz Schosterski, II. Hauptmann — Albert Koller, I. Steiger-Zugsführer — Franz Windisch, II. Steiger-Zugsführer — Franz Kleinschek, I. Spritzen-Zugsführer — Georg Buchta, II. Spritzen-Zugsführer — Dr. Hans Schmiderer, I. Zugsführer der Schutzmannschaft — Karl Petuar, II. Führer der Schutzmannschaft — Gustav Weidner, Schriftwart — Max Macher, Säckelwart, Karl Pirch, Zeugwart. Die gezogenen Antheilscheine von je 10 fl. (Nr. 109, 91, 21, 18 und 87) können beim Kassier behoben werden.

(Thierquälerei.) Hier wurde am 13. ds. ein Bahnwagen Mastschweine aufgegeben, ohne daß man für die Fütterung und Tränkung der Thiere Vorkehrung getroffen. Am 15. d. M. passirte der plombrirte Wagen den Bahnhof in Salzburg und melbet ein Augenzeuge, daß er den größten Theil der Mastschweine angefressen, mit Blut überdeckt, mehrere bereits todt und ganz zerlegt gesehen.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 24. Jänner wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Lehrstelle.) Der Bezirks-Schulrath Marburg hat die Lehrstelle an der einklassigen Volksschule in Witschein mit den Bezügen der vierten Gehaltsklasse und freier Wohnung zur Bewerbung ausgeschrieben und können die Gesuche bis 25. ds. überreicht werden.

(Letzte Feilbietung.) Bei dem hiesigen Bezirksgerichte l. O. werden am 30. Jänner Liegenschaften des Grundbesitzers Lukas Paulin von Unter-Täubling, auf 3078 fl. geschätzt, zum drittenmal zwangsweise feilgeboten.

(Kränzchen.) Das Marburger Stations-, Fahr- und Maschinen-Personal der Südbahn veranstaltet am 1. Februar in der Göz'schen Bierhalle ein Tanzkränzchen. Das Komitee ersucht, in einfacher Toilette zu erscheinen. Die Musik wird von der Kapelle der Südbahn-Werkstätten besorgt.

(Tanzunterhaltung.) Wie uns mitgetheilt wird, veranstaltet die Tanzgesellschaft des Macher'schen Salons Sonntag den 24. d. M. unter Leitung des Herrn Zalaudek einen Übungsabend in der Th. Göz'schen Bierhalle, wobei jeder Tanzlustige Zutritt hat.

(Bisthum Lavant.) Nach dem Schematismus für 1886 zählt das Bisthum Lavant 461 Priester und ist der älteste Herr Markus Glaser, Ehrendomherr und Pfarrer in St. Peter bei Marburg. Die Gesamtzahl der Pfarren beträgt

190 und ist nur 1 unbesezt; von 191 Kaplanstellen sind 64 erledigt und können wegen Mangels an Priestern nicht besezt werden.

Aus dem Unterland.

Pettau. (Ausstellung.) Der Landesauschuß hat den Vortrag des Zentralauschusses der Landwirtschafts-Gesellschaft, betreffend Veranstaltung einer Regionalausstellung in Pettau genehmigt.

Sonobitz. (Schulfond, Marktverschönerung.) Samstag, den 23. d. M. findet hier im Alois Stanzers Gasthose zum „goldenen Hirschen“ ein von Musikfreunden veranstaltetes Konzert statt, dessen Reinertrag dem Schulfonde gewidmet ist. Ein Zeichen der Opferwilligkeit und des regen kommunalen Interesses in unserem Markte ist das schnelle Anwachsen des Marktverschönerungsfondes, der erst seit dem Sylvesterabend besteht und sich einer so raschen Zunahme erfreut, daß er bereits über ein Kapital von etwa 150 fl. verfügt. Wenn dieser Fond in gleichem Maße weiter zunimmt, werden wir bald in der Lage sein, unsern freundlichen Markt derart zu verschönern, daß derselbe in immer höherem Maße ein Anziehungspunkt für Sommergäste wird.

Gilli. (Pressfreiheit.) Das Kreisgericht hat die Beschlagnahme der „Deutschen Wacht“ vom 14. d. M. wegen des Artikels: „Die Antwort des Statthalters auf die Anfrage des Abgeordneten Dr. Neckermann über die Zustände am hiesigen Gymnasium“ bestätigt. Dieser Artikel begründete den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung (§ 300 St. G.).

Fraßlau. (Erfroren.) Auf der Hutweide zu Letusch wurde der Bauernsohn Mathias Kolschek erfroren aufgefunden; er hatte Nachts in betrunkenem Zustande den Heimweg angetreten und sich auf dem Felde zwischen Klein-Fraßlau und Letusch verirrt.

Windisch-Graz. (Oskar Schmidt †.) Von der Hochschule Straßburg kommt die Nachricht, daß der Naturforscher Oskar Schmidt an Schlagfluß gestorben. Schmidt war von 1857 bis 1872 Professor an der Grazer Hochschule und vertrat Ende der Sechziger Jahre unseren Wahlkreis im Landtag. Auf dem Verfassungstag zu Windisch-Feistritz (Sommer 1869) hielt er noch eine der zündendsten Reden und sprach unseres Wissens später in keiner Volksversammlung mehr.

Theater.

(—g.) Wie vorauszusehen war, hatte Fräulein Matejch zu ihrem, Dienstag den 19. d. M. stattgehabten Benefize ein ausverkauftes Haus und für ihre Person als Gräfin Violetta auch einen großen künstlerischen Erfolg. Sie war glücklich disponirt, die Stimme klang besonders in der Höhe sehr schön, ihr Vortrag glänzte durch Kadenz und Beachtung aller feineren Nuancen und Schattirungen und ihr Spiel zeichnete sich durch Wärme ebenso sehr, wie durch Humor aus. Die Signatur des Abends war denn auch großer und wiederholter Beifall, welcher der sympathisch begrüßten und durch prachtvolle Blumenpenden ausgezeichneten Benefiziantin zu Theil wurde. Auch Frau Siege jun. erfreute sich als schmucke Else des ungetheiltesten Beifalles von Seite des Publikums, wozu neben der äußeren Erscheinung das vom Herzen kommende Spiel und der durch seine Einfachheit und Ungeziertheit einnehmende Gesang das Ihrige beitrugen; besonderes Gefallen fand das Duett mit Balthasar im 3. Akte. Sonst war aber „Der lustige Krieg“ ziemlich trauriger Natur, und wir können dies bei allem Wohlwollen, das wir der Theaterleitung jederzeit entgegenbringen, nicht verschweigen. Ein vollkommen gerechter Vergleich mit Aufführungen aus früheren Jahren, namentlich unter der Direktion Westen, zeigt uns, daß weder die Regie, noch die übrigen Mitwirkenden und der Chor sich auf der Höhe der Situation befanden, man müßte denn die geschmacklose Tanz-Evolution am Schlusse des 2. Aktes, die wenigstens am folgenden Abend glücklich wegliege, für eine vollendete Leistung halten. Mehrere sonst wirkungsvolle Ensemble-Szenen verloren unter der wenig luxuriösen Ausstattung und der Chor erwies sich viel zu schwach, da von den in Verwendung kommenden Personen wenige über eine kräftige Stimme verfügen. Eine Lichtseite bildete die diskrete Begleitung von Seite des Orchesters, welches an diesem Abend von Herrn Kapellmeister Weiß nicht ohne Geschick geleitet wurde, das aber, da man schon auf der Bühne keine Musik verwendete, eine Verstärkung ganz gut vertragen hätte. Herr Schulz, von dem wir schon mehrere

gute Leistungen zu verzeichnen haben, war mit seinem Obersten „Umberto Spinola“ nicht gar glücklich und hatte mit Ausnahme einer einzigen Stelle keinen rechten Erfolg, und es scheint, daß ihm und der ganzen Aufführung noch ein paar Proben nicht geschadet hätten. Herrn Paulmanns Bemühung, seinen Mann als „Marchese“ zu stellen, fand bei dem bekannten Fußwäler Anerkennung. Herr Baumeister gab sich alle Mühe, seiner Aufgabe gerecht zu werden, aber seinen Balthasar Groot hat er viel zu derb aufgeführt, am besten hielt er sich noch bei dem Duett mit Else. Frä. Czerna! (Artemisia) war zwar eine köstliche Erscheinung und wird mit der Art ihrer Darstellung auch immer viele Lacher auf ihrer Seite haben, doch können wir uns für eine outrirte Komik unbedingt nicht erwärmen. Ueberhaupt möchten wir wünschen, daß im Ganzen, auch bei der komischen Operette, ein feinerer Ton Platz greife und geben der Hoffnung Ausdruck, daß wir bei einer Reprise dieser Operette nur Günstiges zu berichten haben werden.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Cilli, am 20. Jänner.

(Die Zähne eingeworfen.) Am 27. Mai v. J. ging der Bauernsohn Markus Pinteritsch mit mehreren Mädchen auf der Straße gegen Bierstein nach Hause und wurden vom Tagelöhner Mathias Skorzanz erwartet, um sich ihnen anzuschließen. Pinteritsch, welcher mit den Mädchen vorausging, höhnte den Tagelöhner; dieser gerieth in Zorn, warf einen Stein und schlug dadurch dem Gegner fünf Zähne ein. Wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung wurde Mathias Skorzanz zu 4 Monaten Kerker verurtheilt.

(Der Baumast in weiblicher Hand.) Die 45 Jahre alte Grundbesitzerin Margaretha Tschek in Ober-Wreg ist eine beherzte Frau. Am 20. Oktober v. J. hatte sie mit dem Nachbar Mathias Zwetko einen Streit und wehrte sich zum Schutze ihres Rechtes mit einem Baumaste derart, daß sie ihrem Gegner eine schwere Verletzung an der linken Hand beibrachte. Die Angeklagte wurde nicht wegen des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung, sondern nur wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit zu einer Woche verschärften Arrest verurtheilt.

(Den Holzschuh an den Kopf geworfen.) Der Inwohner Franz Nottounig von Podgorje diente bei dem Grundbesitzer Rochus Svetina als Hirte und wurde von diesem zur Rede gestellt, weil er das Vieh statt auf die Straße auf den weichen Ackergrund zur Weide getrieben. Der Hirte wurde hierüber so empfindlich berührt, daß er seinem Dienstherrn einen Holzschuh an den Kopf warf und dadurch eine schwere körperliche Beschädigung beibrachte. Das Urtheil des Strafgerichtes lautete auf 1 Monat schweren Kerker.

(Beim Verlassen des Gasthauses.) Am 22. August Abends befanden sich im Gasthause des Rudolf Novak zu Gaberze mehrere Soldaten, der Bauernsohn Georg Pleinschek und der Tagelöhner Simon Kröll von Lendorf. Der Zugführer Daniel Koch verließ eines natürlichen Bedürfnisses wegen das Gasthaus und legte sein Bajonnet bei Seite. Bald darauf kam die übrige Gesellschaft aus dem Gasthause und fielen zwei Burschen über ihn her. Koch ergriff die Flucht, wurde aber eingeholt und durch Schläge mit stumpfen Werkzeugen schwer verletzt. Georg Pleinschek und Simon Kröll wurden als Thäter ermittelt und verurtheilt u. zw. der Eine zu 2 Monaten, der Andere zu 6 Monaten Kerker.

(Eine Rechtsache.) Der Grundbesitzer Simon Zwetko und dessen Gattin Barbara von Erjavek waren angeklagt, daß sie in ihrer Rechtsache gegen Franz und Barbara Prach wegen 36 fl. 90 kr. s. A. einen falschen Eid dahin abgelegt, es sei nicht wahr, daß sie ihr Vieh nach dem 3. Oktober 1884 auf ihrer Wiese geweidet. Der Verlauf der Verhandlung ergab jedoch ihre Schuldlosigkeit und wurden somit beide vom Verbrechen des Betruges (begangen durch Meineid) freigesprochen.

Die Töchter des Obersten.

Ein Familien-Roman von Amely Bölte.

(1. Fortsetzung.)

Seine herzlichen Worte, und mehr noch der weiche Ton, in welchem er sie sprach, lösten die Rinde, welche ihre Brust zusammengepreßt gehabt, und machten einem sanften, erlösenden Thränenstrom Platz. Sie noch fester an sich ziehend, küßte er sie zärtlich auf die Stirn und zog sie dann neben sich auf ein Sopha nieder, wo es seinem milden Zuspruche gelang, sie nach und nach in eine weichere Stimmung hinüber zu reden und zu größerer Fügsamkeit in das Unabänderliche zu bewegen.

Er malte ihr aus, wie ihr neues Leben sich gestalten würde, wie friedlich und glücklich sie miteinander all' das Gute genießen wollten, für welches dem Himmel dankbar zu sein sie, nach seiner Meinung, so große Ursache hätten. Bald auch hob sie den Kopf ein wenig empor und schaute etwas freier um sich, warf auch schon manchmal ein bestimmendes oder ergänzendes Wörtchen ein, als ihr plötzlich ihre Kinder einfielen und damit ein neuer Schmerz über sie hereinbrach. „Was werden Toni und Melusine zu dieser Veränderung ihrer Lage sagen?“ fragte sie angstvoll, den Blick zu ihrem Gatten erhebend.

An seine Töchter hatte der Oberst nun freilich bei Nachsichtung um seine Pension nicht gedacht gehabt, und auch jetzt wollte es ihm nicht sofort einleuchten, daß auch diese dadurch beeinträchtigt worden wären, denn unmöglich konnten seine Töchter den Wunsch hegen, ihren Vater an der Spitze einer Armee dem Feinde Schlachten liefern zu sehen. Kinder leben ja ihr eigenes Leben, bauen ihre goldenen Schlösser für die eigene Zukunft und nicht für die der Eltern. Warum also sollten Toni und Melusine durch die Pensionierung des Vaters sich verkürzt fühlen?

So dachte er, während das Herz der Mutter ein ganz anderes Fazit zog. Sie war der Meinung, daß ein kommandirender General, welcher ein Haus macht, leicht Schwiegersöhne für seine Töchter finde; einem pensionirten Obersten dagegen würde es schwer fallen, zwei unvermögende Mädchen standesmäßig zu verheiraten, denn wer würde sein Haus dann noch besuchen? Die jüngeren Offiziere gewiß nicht mehr, und auf diese allein könnte ein Militär für seine Töchter Rechnung machen.

Dieser Besorgniß wollte der Oberst indessen in dem Augenblicke keine Würdigung angedeihen lassen. Daß er auch noch die Zukunft seiner Kinder vernichtet haben sollte, wog denn doch zu schwer in seiner Waagschale, die ohnehin im Momente tief sich senkte. Sehr schlaun ließ er daher die Aeußerung fallen, daß man wohl eine Veränderung des Wohnortes vornehmen könne, welche den Mädchen Vortheile biete, welche sie bis dahin entbehrt hätten; denn jetzt, wo er seinen Umgang nach Neigung zu wählen vermöge, würde es ihm ein Leichtes sein, angenehme und gebildete Männer bei sich zu sehen, welche eine bessere Gesellschaft für seine Töchter seien, als junge Offiziere, die selten nach Neigung heiraten könnten. Er habe daher auch stets davor gezittert, daß seinen Kindern dasselbe Los wie ihren Eltern fallen möge: ein endloser Brautstand. Bei allem Glücke, welches seine Ehe ihm gebracht, hätte er doch einer Tochter nicht wünschen mögen, daß sie ihre schönsten Jugendjahre damit hinbringe, an einen fernen Geliebten zu schreiben, der in vielen Fällen einer solchen langjährigen Korrespondenz noch überdrüssig werde und sie schließlich sitzen lasse. Darum habe er nie einen Offizier zum Schwiegersohne gewünscht, es sei denn, daß er Vermögen habe und das Mädchen seiner Wahl gleich heimführen könne. Allein wie selten finde sich ein so begüterter! Die jungen Leute aber dächten nicht daran, daß man von der Liebe nicht leben könne, und es zu spät sei, wenn das Herz vergeben.

Selbst ein Hauptmann könne ja nicht einmal eine Frau ernähren. Und wie viele von ihnen hätten noch gar Schulden. Wenn es ihm selbst so leidlich ergangen und er keine zu große Entbehrungen gekannt habe, so schreibe er dies lediglich dem unvergleichlichen Wirthschaftstalent seiner Minna zu, welche mit Wenigem hauszuhalten vermochte. Was aber seine Tochter betreffe, so traue er keiner von ihnen das gleiche Geschick zu und würde es überhaupt für ein Glück ansehen, sie Verhältnissen zu entfremden, die viele Nachtheile und gar keine Vortheile für sie hätten.

Diese lange Rede blieb nicht ohne Wirkung. Das seiner Gattin ertheilte Lob that dieser sichtlich wohl. Die Erinnerung an die Zeit ihres langen

Brautstandes und an die schweren Sorgen, welche ein beschränktes Einkommen, bei großen Anforderungen auf den Schein, mit sich gebracht, daneben der Blick in eine andere Zukunft für ihre Töchter, ließ sie die Veränderung ihrer Lage schon in milderem Lichte sehen, so daß sie ihres Gatten Hand ergriff und zärtlich sagte:

„Es ist Vieles wahr von dem, was Du sagst; denn wenn Du auch gut und rechtlich an mir gehandelt hast, so würden wohl wenige Deiner Kameraden in gleicher Weise sich gegen ein unbegütertes Mädchen benommen haben, und ich fühle wohl, daß Du Dir dafür meinen ganzen Dank verdienst hast. Ich will Dir daher jetzt beweisen, daß ich Dir Deine Treue nicht vergessen habe. Du sollst die Gefährtin in guten und in bösen Tagen nicht an mir vermissen. Es wird mir schwer, mich in die neue Lage zu schicken, allein ich will Dich durch keine Klage betrüben. Hier, meine Hand darauf! Du sollst Dich über mich nicht zu beklagen haben.“

Der Oberst sah sie verwundert an. Es war klar, daß er seine Frau nicht begriff, sich ihren Gemüthszustand nicht klar zu machen wußte. So wenig es ihm verständlich war, was ihr daran liegen konnte, ihn einen Feldzug mitmachen zu sehen, so wenig vermochte er es sich zu erklären, warum sie ihre Zukunft in so schwarzem Lichte sah, und die sehr anständige Summe, welche ihm als Pension blieb, nicht hinreichend für ihre Bedürfnisse fand, nachdem sie ihm doch bewiesen hatte, mit wie Wenigem sie hauszuhalten vermöge.

Indessen er prüfend das Auge auf ihr ruhen ließ, wie um ihre Gedanken zu errathen, überrechnete Frau v. Möllenkamp schon, was sie in ihrem Haushaltungs-Budget zu streichen haben würde.

Kleinigkeiten machen meistens unser Glück aus, wie Kleinigkeiten es wiederum auch zerstören können. Ein Mann zählt nach Thalern, eine Frau nach Groschen. Das beständige Unwenden der kleinen Münze gibt ihr die Gewohnheit kleiner Gesichtspunkte. So war ihr denn eingefallen, daß sie künftighin keine Früchte mehr einmachen könnten, und daß ihre Borrathskammer die langen Reihen weißer Töpfe mit zierlich geschriebenen Etiquetten, worauf sie immer so stolz gewesen, nicht mehr aufweisen dürfte.

Aber ach! wie Manches würde außerdem noch wegfallen müssen, wie karg hatte sie den Tisch nun wieder zu bestellen.

Ihr Gatte dachte freilich an all' diese Dinge noch gar nicht; er versuchte sogar, die angedrohten Entbehrungen, die für ihn im Grunde auch keine waren, hinwegzulächeln. — Als es ihm damit jedoch nicht gelang, ihre Stirn zu glätten, kam er auf seine Zukunftspläne und die Wahl des neuen Wohnortes zurück. Ihm schien die Nähe irgend einer größeren Stadt das Erwünschteste, weil sich damit eine Verbindung von ländlichem und städtischem Leben bot, wodurch sich die kostbaren Sommerreisen umgehen ließen.

Aber auch diese Bemerkung entlockte seiner Gattin wiederum einen Seufzer, denn sie gedachte dabei ihres Aufenthaltes in Heringsdorf, wo ihre Töchter so gern das Seebad gebraucht hatten. Zum letzten Male in ihrem Leben war sie also dort gewesen, zum letzten hatte sie, wie andere Mütter, ihre Töchter in einem Bade aufgeführt!

Ihr war zu Muth, als ob sie schon jetzt in ihr Grab stiege. Doch sagte sie sich und hörte zu, was für Vorschläge ihr Gatte in Bezug auf eine Uebersiedlung machte. Er nannte ihr die ihm am passendsten scheinenden Städte. Sie meinte, man müsse auch den Töchtern eine Stimme bei der Wahl vergönnen. Dagegen fand er nichts einzuwenden, denn auch ihm lag ja nur daran, diese zufrieden zu stellen; doch meinte er, sich die endgiltige Entscheidung vorbehalten zu müssen, weil er bereits aus Erfahrung kennen gelernt hatte, daß ein Familienrath nie zu einer Einigung führe, und der kategorische Imperativ des männlichen Hauptes schließlich das beste Mittel zum Frieden sei.

Frau v. Möllenkamp hegte eine Vorliebe für den Rhein, der ihr aus Schilderungen seiner Reize wie ein irdisches Paradies vorschwebte; ihr Gatte gab dagegen den Ufern der Elbe den Vorzug, weil man dort nicht nur billiger lebe, sondern sich auch leichter bequem einrichten könne. Dieser letztere Grund gab, bei den obwaltenden Umständen, denn auch bei ihr den Ausschlag, und sie wünschte nun die Domizil-Veränderung so bald wie möglich vornehmen zu können, um das Schmerzliche derselben hinter sich zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

„Die Alpen.“ Handbuch der gesamten Alpenkunde. Von Professor Dr. Friedrich Umlauf. Mit 30 Vollbildern, 75 Textbildern und 25 Karten (wovon 20 im Texte). A. Hartleben's Verlag in Wien. Lieferungen 4-6. Vollständig in 15 Lieferungen à 30 kr.

Je weiter das eben im Erscheinen begriffene Handbuch der gesamten Alpenkunde „Die Alpen“ von Prof. Dr. Friedrich Umlauf fortschreitet, ein desto größeres Interesse weiß der Verfasser in uns zu erregen und desto entschiedener tritt die hervorragende Bedeutsamkeit dieses Werkes zu Tage. Gewiß hat unser großartiges Hochgebirge bisher eine so umfassende und detaillirte Gesamtdarstellung noch nicht gefunden. In den uns heute vorliegenden Lieferungen 4-6 beginnt die topographische Schilderung der Alpen und wird in denselben ansehnlich gefördert. Denn es werden hier die ganzen Westalpen und eine große Partie der Centralalpen eingehend geschildert. Der Verfasser hebt nicht bloß mit Meisterschaft die charakteristischen Züge jeder einzelnen Alpengruppe hervor, sondern indem er die plastischen Verhältnisse, die Bewässerung, Schnee- und Eisbedeckung, Vegetation, Wohnorte und Bewohner bei jedem Gebirgsabschnitte gemeinsam behandelt, erweckt er in uns ein lebensvolles Bild der verschiedenen Alpenlandschaften. Dies ist echt moderne Geographie. Dabei wird das Bedeutsame besonders ausführlich dargestellt. So finden wir die Montblanc- und die Mont-Pelvoir-Gruppe in den Westalpen, die Walliser Alpen, die St. Gotthard-Route, das Engadin mit der Bernina- und Silvretta-Gruppe, die Dethaler Alpen und das Berner Oberland in den Centralalpen mit besonderer Hingebung geschildert. Dadurch wird das Buch auch für den Alpentouristen äußerst werthvoll. Dazu kommt die reiche Fülle von Höhenangaben in Metern, die bei keinem genannten Gipfel, Pässe oder Wohnorte fehlen. Für Denjenigen aber, welcher sich über die einzelnen Alpenpartien, Thalgebiete oder Bergeshöhen noch eingehender zu informiren wünscht, als es aus einem Compendium, wie das vorliegende Werk, geschehen kann, werden die ungemein zahlreichen Literaturangaben, welche einen vollkommenen Führer durch

die alpine Literatur bieten, eine sehr willkommene Beigabe sein. Viele von den Illustrationen, welche den Text erläutern, sind ganz vortrefflich und die der 4. Lieferung beigegebene geologische Karte der Alpen repräsentirt sich äußerst wohlgefällig. Es kann somit Umlauf's Handbuch der Alpenkunde mit Fug und Recht jedem Freunde des Hochgebirges in jeder Hinsicht auf's Wärmste empfohlen werden.

Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 3: Der Kinderpielplatz. Von Josef Kugler. — Die Kosten eines Haushaltes in Wien. Von A. v. S. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaktion. — Antworten der Redaktion. — Für Haus und Küche. — Menu. — Miscellen. — Album der Poesie: Der Wein der Lieder. Von Edmund Grün. Ein lieber Gast. Von Germanicus. — Literatur. — Schach-Zeitung. Redigirt von Dr. S. Gold. — Räthsel-Zeitung. Redigirt von Berta Widhalm. — Das Geheimniß des Arztes. Nach dem Französischen von M. Emile Souvestre. — Feuilleton: Die Zeit. Von E. T. Kleine Theaterbetrachtungen. Von Heinz jun. — Eingefendet. — Inserate. — Preis halbjährig 2 fl. 50 kr.



Turnverein in Marburg.

Gemäß Beschluß des Turnrathes vom 23. Dezember 1885 findet die diesjährige ordentliche Hauptversammlung Samstag den 23. d. M., Abends 8 Uhr im Gastlokale des Hrn. Greiner (Postgasse) mit grundgesetzlicher Tagesordnung statt. Sollte diese Hauptversammlung beschlußfähig sein, so wird die nächste unter allen Umständen beschlußfähige Hauptversammlung am selben Abend und Orte um halb 10 Uhr abgehalten.

Zu dieser Versammlung und der allenfalls ihr folgenden Kneipe ergeht hiermit an alle ausübenden und unterstützenden Mitglieder die freundlichste Einladung.

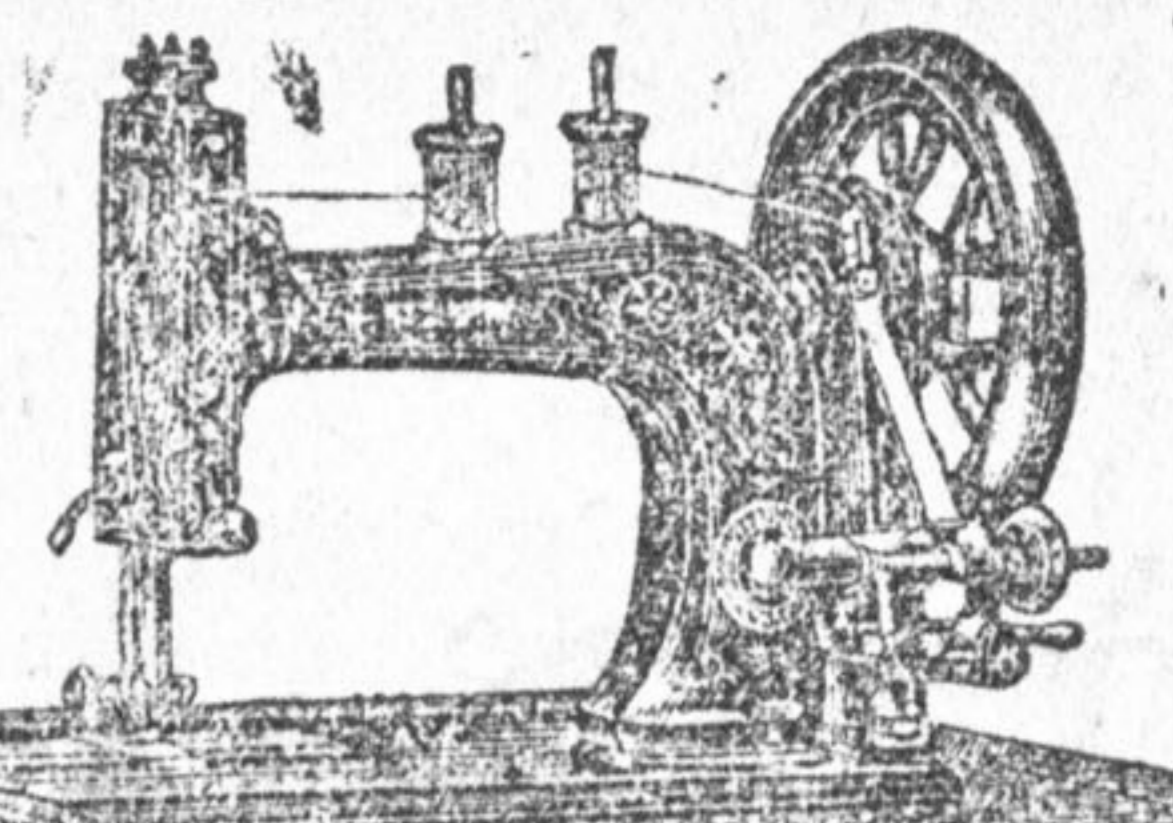
Marburg am 16. Jänner 1886.

Der Sprechwart-Ersatzmann.

Nur 35 fl.

kostet heute eine ganz neue, sehr gute Singer-Maschine sammt allen Apparaten und patentirten Verbesserungen complet

bei Mathias Prosch, Herrngasse 23.



1658

Garantie 6 Jahre.

Für die heurige Wintersaison erlaubt sich auf ihre bei 5000 Bände umfassende

Leih-Bibliothek

aufmerksam zu machen und zum Abonnement einzuladen.

A. Janschitz's Buchdruckerei.

Katalog liegt zur Einsicht auf.

Moll's Franzbrannlwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungszustandes schwächerer Kinder. Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt durch

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: A. Mayr und J. Noss, Apotheker. M. Morič & Bancalari, M. Berdajs. (1)

Cilli: Baumbach's Erben, Ap.

Judenburg: J. Unger, Ap.

Prassberg: Fr. Rauscher.

Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.

Verzehrssteuer-Abfindungs-Verein 1883/85.

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß der Rechnungs-Abschluß für obige 3 Jahre zur gefälligen Einsicht bis 25. Jänner in der Verzehrssteuer-Abfindungs-Kanzlei, Postisches Haus, aufliegt.

Ignaz Rossmann, Carl Flucher, Revisoren.

(102)

Mehrere hundert Zentner süßes Heu und Grummet

stehen billig zum Verkaufe. Gest. Anfrage im gräflichen Meran'schen Hause, I. Stock, Tegetthoffstraße.

Deutsche Rundschau

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Professor Dr. Friedrich Umlauf in Wien.

1886. Achter Jahrgang. 1886.

In einzel. Heft. à 45 kr. Ganzj. Pränum. fl. 5.50 zu beziehen. [für] incl. Franco-Zusend.

Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 8 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 45 kr. pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften fl. 5.50., incl. Franco-Zusendung. Beträge mit Postanweisung erbeten. Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. — Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

Geographie und Statistik.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Maximilianstraße 8.

Samenhafer,

acclimatisirter, französischer Rispenreis, starkförmig, sehr ertragreich und nur zwei n. ö. Wegen per Sock als Aussaat nöthig, ist in beliebiger Quantität zu haben à 10 kr. per Kilo bei Franz Bothe in Kranichsfeld. Bestellung über 100 Kilo bahntkostenfrei. (77)

Einladung.

(100)

Die P. T. Mitglieder der Metallarbeiter-Genossenschaft werden für Samstag den 23. Jänner 1886, um halb 8 Uhr Abends in Macher's Salon „zur neuen Bierquelle“ zur General-Versammlung

eingeladen.

Sollte die erste Versammlung um halb 8 Uhr nicht beschlußfähig werden, so ist die zweite um halb 9 Uhr mit jeder Anzahl Mitglieder beschlußfähig. Darum werden die P. T. Mitglieder in ihrem eigenen Interesse ersucht, bestimmt zu erscheinen.

Tagesordnung:

1. Kassabericht der Metallarbeiter-Genossenschaft.
2. Berichterstattung der Genossenschaftsgebahrung.
3. Kassabericht über die Genossenschafts-Krankenkassa.
4. Wahl eines Mitgliedes für die Genossenschaftsvorsteherung, zweier Mitglieder für den scheidgerichtlichen Ausschuß und zweier Mitglieder für den Krankenkassa-Ausschuß.
4. Wahl dreier Rechnungsrevisoren.
5. Freie Anträge.

Marburg, 19. Jänner 1886.

J. Martini, Vorstand.



Marburger Männergesang-Verein.

II. Familien-Abend am Samstag den 23. Jänner 1886

in den
Casino-Café-Localitäten

unter Mitwirkung der hiesigen Regimentscapelle Freiherr v. Beck.

94)

Nur für unterstützende Mitglieder.

Entrée per Person 20 kr.

Das Vergnügungs-Comité.

NEUSTEIN'S VORZUGSART
BLUTREINIGUNGS-PILLEN
DER HEILIGEN ELISABETH

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verstopferten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Hofrathes Professor Pitba ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 fr.; eine Kiste, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 90. B.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „zum heiligen Leopold“ nicht steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Philipp Neustein
Appt. in Wien

Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heil. Leopold“, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern
Bancalari und König.

1386

(107)

†

Vom tiefsten Schmerze gebeugt geben **Valentin** und **Juliana Markt** allen Verwandten und Bekannten die sie tiefbetäubende Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten, unvergesslichen, einzigen Sohnes, des Herrn

Valentin Markt,

k. k. Feldwebels im 62. Linien-Infanterie-Regimente zu Görz,

welcher am 20. Jänner 1886 um halb 2 Uhr Nachmittags nach schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 24. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängniß des theueren Verbliebenen findet Freitag den 22. Jänner um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Stier'sches Gebäude, aus statt.

Die heil. Seelenmesse wird Samstag den 23. Jänner um 8 Uhr Morgens in der Josefskirche gelesen werden.

BRUNNDORF, den 21. Jänner 1886.

Vincenz Gassner, als Onkel.
Marcus Loibner, als Onkel.
Marie Gassner und **Anna Krempl,** geb. **Gassner,** als Cousinen.
Agnes Gassner, als Tante.
Marie Wurzinger, als Tante.

Josef Weiss'

Mohren-Apotheke,
Wien, Tuchlauben Nr. 27,
empfiehlt gegen Schwerhörigkeit den
Schweizer Gehör-Liquor
von **Dr. Raudnitz,**
der sich schon in vielen sehr hartnäckigen Fällen ausgezeichnet bewährt hat, was wir aus zahlreichen Zuschriften beweisen können.
Preis 1 Fläschchen sammt Packung fl. 1.10,
2 Fläschchen fl. 2.—

Wiener Gichtthee (48
von **Dr. Wolner,**
gegen Gicht, Muskel- und Gelenkschmerzen, Rheumatismus, Anschoppungen des Unterleibes, Magenbeschwerden, Gelbsucht und Hämorrhoiden von oft erprobter Wirkung.
Preis 1 Packet sammt Packung 80 kr.

Blutarmuth und Nervenschwäche
werden am sichersten behoben durch unsere
Chinin-Eisenpillen,
die besonders nach vorausgegangenen Krankheiten zur allgemeinen Kräftigung und zur Verbesserung des Blutes ganz außerordentlich beitragen.
In einer Schachtel sind 60 Stück. Preis sammt Packung fl. 1.30.

„THE GRESHAM“
Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich: **Wien, Giselastrasse 1,** im Hause der Gesellschaft.
Filiale für Ungarn: **Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6,** im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft	Frcs. 91,064.543.54
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1885	„ 17,926.068.77
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) mehr als	„ 164,776.000.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für	„ 66,393.200.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf	„ 1,391,163.329.—

stellt. — Prospekte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch Herrn **Alois Mayr in Marburg.** (99)

Heu- und Strohverkauf.
Größere Quantitäten von Heu und Stroh werden in Jahring verkauft. Anfrage in der Adm. d. Bl. (106)

Ein leichter
Kutschierschlitten (105)
ist sehr billig zu verkaufen. **Zwetler.**

Eine
sehr schöne Wohnung
im neugebauten Graf Meran'schen Hause in Marburg, Tegetthoffstrasse 15, I. Stock, bestehend aus 6 großen Zimmern sammt Zugehör, Stallung, Kutschzimmer und Wagen-Remise ist vom 1. April 1886 an zu vergeben, eventuell auch ohne Stallung etc. Nähere Auskunft beim Hausmeister daselbst. Briefliche Anfragen an die Graf Meran'sche Verwaltung in Marburg. (97)

Eine ältere Köchin
die gut kochen kann, ordnungsliebend und solid ist, wird bei zwei Leuten sogleich aufgenommen. Gest. Anfrage in der Exped. d. Bl. (86)

Warnung.
Ich warne hiermit Jedermann meiner Frau **Anna Rauter** etwas zu borgen, da ich für dieselbe keine wie immer geartete Zahlung leiste.
Marburg, 18. Jänner 1886.
91) **Ferdinand Rauter.**

Heirats-Antrag.
Ein tüchtiger Dekonom, 44 Jahre alt, Witwer, mit Haus und zwei Wirtshäusern nebst großem Grundbesitz, sucht eine in seinem Alter stehende Lebensgefährtin. Häuslichkeit, Solidität, sowie eine Mit-hilfe von 4—5000 fl. sind erwünscht. Schriftliche Anträge werden erbeten unter „F. B.“ an die Exped. d. Bl. (104)

Für
alle weiblichen Handarbeiten
auch Wäsche ausbessern, in und außer dem Hause, sowie Frisieren empfiehlt sich den P. T. Damen eine geschickte Arbeiterin. Gest. Anfrage in der Exped. d. Bl.

II. Marburger Militär-Veteranen-Kranken-Unterstützungs-Verein.
Sonntag, den 24. Jänner 1886,
Nachmittags 3 Uhr
findet in
Macher's Gasthaus-Salon
am Burgplatz
die statutenmäßige
General-Versammlung
statt.
Die Vereinsleitung.

95)